

VINYED

QUADRENNIUM

VINYED

Flash & Shorts Kollektion # 1

QUADRENNIUM

Eduard Meinema

Quadrennium

Vinyed, Flash & Shorts Kollektion # 1

Copyright © 2022 Eduard Meinema

Website: *www.eduardmeinema.com*

This book is a work of fiction. Names, characters, places and incidents are the product of the authors' imagination or are used fictitiously. Any resemblance to actual events, locations or persons, living or dead, is coincidental.

All rights reserved. Except as permitted under the U.S. Copyright Act of 1976. No part of this publication may be reproduced, distributed or transmitted in any form or by any means, or stored in a database or retrieval system without the prior written permission of the publisher.

Imprint: Independently published by E. Meinema, Hellevoetsluis, The Netherlands.

www.transfiction.nl

ISBN 9789403757964

NUR 300

All rights reserved.

Vinyed

Flash & Shorts Kollektion # 1

Eine Sammlung von Kurz- und Ultrakurzgeschichten mit einer unerwarteten Wendung (Twisted Tales). Fantasiereich, überraschend und erschreckend. In dieser Ausgabe finden Sie die folgenden sieben Geschichten:

- Das Deichhaus

Die Familie Woldring wird in ein wunderschönes Haus auf einem Deich einziehen. Ein altes Gebäude mitten in der niederländischen Obstregion „Betuwe“, wo die Woldrings dem Trubel der Stadt entkommen wollen. Doch der Umzug verläuft nicht so reibungslos wie geplant. Hinter den Türen des neuen Hauses warten katastrophale Ereignisse und eine unerwartete, bizarre Entdeckung auf sie. Die mysteriösen und unangenehmen Umstände beweisen bald, dass die Familienbande nicht so eng sind wie gedacht. Ein Umzug mit unangenehmen Folgen, die sich niemand hätte vorstellen können.

- Kontingent

Kriegsereignisse haben einen nicht enden wollenden Strom von Flüchtlingen ausgelöst; Menschen, die nach Norden ziehen und versuchen, dem Kriegsgebiet im Nahen Osten zu entkommen. Politiker und Bürger sind sich nicht einig, was zu tun ist. Gleichzeitig wächst das Misstrauen in der Gesellschaft. Was sind die wahren Absichten der Flüchtlinge? Sind sie wirklich auf der Flucht vor dem Krieg? Sind sie gewöhnliche Glückssucher? Oder geht es um etwas anderes ...?

- Ein schöner Tag

Sie wissen, was man sagt: »Es gibt keinen Aufzug zum Erfolg. Die Treppe muss man selbst erklimmen. « Und wenn Sie endlich ankommen, werden Sie selbst sehen: Erfolg ist nicht immer einfach.

- Ballermann

Beim Spaziergang mit dem Hund bemerkt Brandon Flinders seltsame Lichter am Himmel. Die Lichter scheinen sich zu einem nahe gelegenen Ort zu bewegen. Flinders folgt den Lichtern und findet etwas, das wie eine verlassene Landebahn aussieht. Neugierig geworden, beschließt er, herauszufinden, was dort vor sich geht. Schmuggler, oder vielleicht... Außerirdische? Wer kann das schon sagen? Eines ist jedoch klar. Die Suche nach der Wahrheit entpuppt sich als ein riskantes Unterfangen.

- Begabt

Die Zukunft vorhersagen. Ist das nicht etwas, das wir uns alle wünschen? Aber bedeutet die Vorhersage der Zukunft auch, dass man diese Zukunft ändern kann?

- Mann auf einer Mission

Die tägliche Routine einer Patrouille am Rande des Universums wird durch ein unerwartetes Ereignis unsanft unterbrochen. Wie kommt die Besatzung mit der lebensbedrohlichen Unterbrechung ihrer Arbeit zurecht? Wie können sie dem Unbekannten widerstehen?

- Quadrennium

Wenn der Schalttag zu einem einzigartigen und einmaligen Erlebnis wird ("*once in a lifetime*")...

Sind Sie bereit für das Unerwartete? Fangen Sie an zu lesen!

1. Das Deichhaus



Die Familie Woldring wird in ein wunderschönes Haus auf einem Deich einziehen. Ein altes Gebäude mitten in der niederländischen Obstregion „Betuwe“, wo die Woldrings dem Trubel der Stadt entkommen wollen. Doch der Umzug verläuft nicht so reibungslos wie geplant. Hinter den Türen des neuen Hauses warten katastrophale Ereignisse und eine unerwartete, bizarre Entdeckung auf sie. Die mysteriösen und unangenehmen Umstände beweisen bald, dass die Familienbande nicht so eng sind wie gedacht. Ein Umzug mit unangenehmen Folgen, die sich niemand hätte vorstellen können.

1.1

»Es ist doch das gleiche Haus«, sagt Anton Woeltjes, während er einen der Umzugskartons in die Arme nimmt.

Der raue Wind pfiﬀ kreischend über die Böschung und kratzte an den Adern in ihren Gesichtern.

»Nah, als wir es das erste Mal sahen, schien es viel schöner zu sein«, sagt Tonnie. Das ältere der beiden Kinder zieht seinen Hut noch ein wenig weiter über seine pochenden Ohren.

Seine Schwester kichert. »Du siehst aus wie ein Teletubbie«, lacht Jeanne.

»Ja, Leute, was habt ihr denn erwartet?«, sagt Leonie und zittert vor Kälte. »Im Frühling, da blühten alle Obstbäume, nicht wahr, Schatz?« Enttäuscht schaut sie ihren Mann an, so unauffällig wie möglich. Es ist nicht der richtige Zeitpunkt, um es laut auszusprechen, aber ehrlich gesagt, hatte sie sich das Haus ganz anders vorgestellt. Aber das letzte Mal, als sie das Haus gesehen hatten, trugen die Obstbäume noch weiße Blüten, jetzt baut der Wind Schneedünen auf. Trübsinnig betrachtet sie die weiße Landschaft um das alte Deichhaus, ihr neues Zuhause. Der Deich sieht plötzlich viel höher aus. Der Eingang liegt ganz oben, das Haus und der Garten liegen tiefer, am Fuß des Deichs. »Wir werden das Beste daraus machen«, ruft sie fast fröhlich und tritt entschlossen ein.

»Pass auf!«, schreit Anton.

»Mami!«, schreit Jeanne.

Anton Woeltjes fällt die Schachtel vor Schreck aus den Händen. Das Klappern verrät, was sich in der Schachtel befindet. Oder war, denn nach diesem Sturz ist von dem Porzellangeschirr nicht mehr viel übrig. Bevor Anton etwas tun

kann, ist seine Frau schon in dem klaffenden Kriechloch hinter der Haustür verschwunden.

»Leo? «, ruft er, als er erschrocken in den tiefen, dunklen Kriechgang starrt. »Mensch, du hast mich zu Tode erschreckt! «

»Was ist mit mir«, stöhnt Leonie. »Welcher Idiot hat die Luke offengelassen? «

»Geht es dir gut, Schatz? Nichts gebrochen? «, fragt Anton besorgt. Mit der rechten Hand schiebt er Tonnie und Jeanne von dem Loch weg. »Raus hier! «, befiehlt er. »Raus aus diesem engen Gang, ihr beiden! «

»Mama? «, quickt Jeanne. »Lebst du noch? «

»Nah-ha«, sagt Tonnie. »Sie antwortet sowieso... «

»Jungs, geht jetzt zur Seite«, sagt Anton wütend. Er streckt seine linke Hand nach Leonie aus. »Komm, Schatz, ich ziehe dich raus. «

»Ich komme nicht ran«, stöhnt Leonie.

»Ja«, brummt Anton, »es ist ziemlich tief für einen Kriechkeller. Es sieht aus wie ein Keller. Kannst du dich überhaupt bewegen, Schatz? «

»Ich glaube, es ist gebrochen. «

»Gottverdammte... «

»Denk an deine Worte, Anton. Wir leben jetzt im „Bibel-Gürtel“, schon vergessen? «

»Ja, ja... «, seufzt Anton. »Das ist eine echte Fotze. «

»Anton! «

»Vaginal also... «

Leonie schüttelt den Kopf. »Ich denke, du solltest 112 anrufen, Ton. So wird das nichts mit uns. «

»Verdammt. «

»Ton! «

»Ja, was soll ich denn sagen? Halleluja? *Danke, Herr?* «
Wütend bahnt er sich einen Weg durch den Schnee, tritt neidisch gegen die Kiste mit dem zerbrochenen Geschirr, schnappt sich sein Handy aus dem Handschuhfach des Umzugswagens und ruft den Notdienst. Fast zwanzig Minuten später gleitet ein leuchtend gelber Krankenwagen langsam durch den Schnee auf das Deichhaus zu.

1.2

»Gut, dass meine Frau keinen Herzinfarkt bekommen hat«, sagt Anton. Der sarkastische Unterton ist den beiden Sanitätern nicht entgangen. Aus Erfahrung wissen sie, was zu tun ist: vor allem nicht reagieren.

»Wo ist das Opfer? «, fragt der Größere des Duos.

»Auf dem Sofa bei einer Tasse Tee... Ich hatte doch weitergegeben, dass sie in den Kriechkeller gefallen ist, oder nicht? «

Der kleine, korpulente Sanitäter ergreift die Initiative. Er schlängelt sich in den engen Korridor und beugt sich über das klaffende Loch. »Geht es Ihnen gut, Madame? «

Leonie murmelte etwas Unverständliches.

»Wie bitte? «

»Ich will raus! «, schreit Leonie so laut sie kann. »Ich liege hier schon seit einer halben Stunde... «

»Ja, tut mir leid, Madame. Wegen des Schnees sind wir sehr beschäftigt. Machen Sie sich keine Sorgen, wir holen Sie da

schon raus. « Schnell wendet er sich an seinen Kollegen und sagt leise: »Das geht nicht, Jouke. Da passe ich nie rein. «

»Nein, das ist offensichtlich«, sagt Anton gehässig.

»Was ist offensichtlich, Ton? «, fragt Leonie.

»Nichts, wir besprechen nur etwas, Süße. «

»Jetzt ist es klar«, sagt Jouke und schickt Anton nach draußen. Dann beugt er sich über das Loch. »Ähm ... der Kriechgang ist tiefer, als wir dachten, Ma'am. Und auch ziemlich eng. Ich glaube, wir sollten die Feuerwehr um Hilfe bitten. «

»Na sag mal«, antwortet Leonie beleidigt. »Ich bin keine verdammte Kuh, die in einen Graben gefallen ist. «

»Erinnerst du dich an deine Worte, Liebling? «, sagt Anton sanft vom Türrahmen aus.

»Rufst du die Feuerwehr, Peter? «, sagt Jouke zu seinem Mitarbeiter. »Ich sehe nach, wie es der Dame geht. « Jouke legt sich auf den Bauch und streckt sich im Flur aus. Er holt eine Taschenlampe aus seiner Tasche und leuchtet in den Kriechgang. Langsam fährt er mit dem Licht über Leonie. »Außer ein paar Kratzern und Ihrem gebrochenen Bein sehe ich keine Auffälligkeiten, Madame. Wir werden einfach auf die Kollegen warten. Möchten Sie in der Zwischenzeit etwas trinken? «

»Ein wenig Wasser wäre schön. Sind die Kinder bei meinem Mann? «

»Ich habe keine Kinder gesehen«, sagt Jouke. »Wenn Sie einen Moment warten, hole ich eine Flasche Wasser und frage gleich Ihren Mann, wo die Kinder sind. «

»Wenn du noch einen Moment wartest... «, murrte Leonie mürrisch. »Wenn ich selbst herausspringen könnte, hätte ich es getan, Witzbold... «

*

»Herr Woeltjes«, sagt Jouke, während er eine Flasche Wasser aus seiner eigenen Lunchbox nimmt, »Ihre Frau fragt nach den Kindern. «

Erschrocken schaut sich Anton um. »Oh Scheiße! Verd...flixt... «

Grinsend geht Jouke wieder zurück. »Gut, dass ich nicht von der Kirche bin, was, Sir? «

»Entschuldigung«, murmelt Anton beiläufig. »Sagen Sie ihr einfach nichts... oder, ähm... sagen Sie ihr einfach, dass ich in der Küche bin, um ihnen etwas einzugießen. «

»Ich höre dich laut und deutlich, Anton Woeltjes«, schallte Leonies erhobene Stimme aus dem Kriechkeller.

»Bin gleich wieder da«, quietschte Anton. »Sie müssen unten sein und im Garten spielen. « Eilig läuft er davon und stolpert dabei über die Kiste mit dem zerbrochenen Geschirr. »Verdammte Scheiße... «

Kichernd reicht Jouke das Wasser an Leonie. »Wird schon gut gehen, Madam. Hier passiert nie etwas.«

»Naja, das hier ist nicht nichts«, sagt Leonie und zeigt im Dunkeln auf ihr Bein, das für Jouke unsichtbar ist.

»Tonnie! Jeanne! « schreit Anton Woeltjes aus vollem Halse. Wo sind die Kinder?

»Hier, Papa! «, ruft Jeanne fast weinend. »Bei der Bank.'

Am Rande des Gartens sieht Anton seine Kinder stehen. Neben einer Bank mit einem Schneemann.

»Das hast du also schnell geschafft. Und wie schön gemacht. «

»Das haben wir nicht getan, Papa, er war schon da«, sagt Tonnie besorgt.

»Er sieht echt aus... Was sagst du da? Er war schon da? «, antwortet Anton verwirrt, »Wie kann das sein? Dieser Garten ist verschlossen, niemand kann hierherkommen. Man kann nur durch das Haus reinkommen. «

Tonnie sagt nichts. Er zeigt mit einem zitternden Finger auf den Hals des Schneemanns. Anton geht um den Schneemann herum. »Was... Igitt, was ist das? Es sieht aus wie Blut. « Vorsichtig stößt er gegen den weißen Mann. Das Ungleichgewicht bewirkt, dass die Puppe nach vorne kippt und von der Bank rollt. Der lose Schnee löst sich auf und gibt den Blick auf den Körper eines toten Mannes frei.

»Papaaaa! «, schreit Jeanne. Sie stürzt sich in die Arme ihres Vaters, während Tonnie sich an das Bein seines Vaters klammert.

Anton zuckte zurück. »Komm. Raus hier«, sagt er erschrocken. Gemeinsam fliehen sie in der Dämmerung zurück nach oben. Mit weißem Gesicht läuft Anton zu den Sanitätern.

»Nun ja, der Herr ist in Ehrfurcht vor seiner Frau«, scherzt Jouke.

»Er ist tot«, keucht Anton.

»Was? «, ruft Leonie besorgt. »Stimmt etwas nicht mit Tonnie? «

»Alles in Ordnung, mein Lieber. Die Kinder sind da. « Anton schiebt Jeanne und Tonnie in Richtung des Lochs. »Sieh es dir an. Sie werden eine Weile bei dir bleiben. « Schnell wendet er sich wieder Jouke zu: »Da liegt eine verdammte Leiche in meinem Garten! «, zischt er.

Aus der Spülküche kommt ein flehender Laut. Ein fettes Monstrum kämpft sich in den engen Korridor. »Bist du sicher? «, fragt Peter und knabbert an einem Schokoriegel.

»Ja, ich bin mir sicher. Und wenn du weiter so isst, stirbst du auch. «

»Sag mal, hey... «

»Ruhig, ruhig«, beruhigt Jouke. »Wir werden uns das ansehen. Warten Sie bitte hier. Die Feuerwehr wird jeden Moment hier sein. «

Grummelnd folgt Peter seinem Kollegen in den Garten.

»Was ist das für eine bizarre Geschichte, Ton? Ist es wahr, was die Kinder sagen? Gibt es eine Leiche in unserem Garten? «

»Es sieht wirklich so aus, meine Liebe. «

»Was meinst du mit „Es sieht so aus“? Was könnte es denn sonst sein? Eine Wachsstatue, die aus Tussauds entkommen ist? «

»Nein, aber ich hatte nicht das Gefühl, dass... Vielleicht ist der Mann noch am Leben. «

»Mensch, Ton, hol mich hier raus. Ich will hier keine Minute länger eingesperrt sein. «

»Wir müssen auf die Feuerwehr warten, Leo. Halten Sie noch ein bisschen durch. Er schaut auf seine Uhr. Keine Sirene ist zu hören, nur das Pfeifen des Windes. »Die brauchen ganz schön lange«, seufzt Ton. Er versteift sich, als er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter spürt.

»Das liegt am Schnee, Sir«, grinst Jouke. »Alles verzögert sich. «

Anton schlägt ihm die Hand von der Schulter. »Verdammt, Mann, du hast mich zu Tode erschreckt! «

»Dann gibt es also doch eine Leiche. Schließlich gibt es nichts im Garten. «

»Was, das kann nicht sein! Ich...wir...wir haben es selbst gesehen. Meine Kinder und ich! «

»Sir, es gibt keinen toten Mann. Nur ein großer Schneemann mit etwas Rotem an seinem Hals. Ich glaube, es sind verfärbte Blätter oder Vogelkot oder so etwas. «

»Ja, noch verrückter... Ich habe es selbst gesehen, Mann! « Wütend geht Anton zurück in den Garten. »Ich lasse mich nicht täuschen... «, murrte er, als er die Treppe wieder hinuntergeht.

Die Gartentür schwang schrill auf. Unwillkürlich schaut Ton auf seine Uhr. Hmm, es ist früh dunkel. Im hinteren Teil des Gartens liegt der Schneehügel in Form eines leblosen Körpers. Vorsichtig geht Anton näher heran. Er beißt sich auf die kalten Lippen. Es sieht wirklich wie eine Leiche aus. Und dieser rote Fleck... Auf dem Weg dorthin schnappt er sich einen verschneiten Stock aus dem Garten. Mit angehaltenem Atem stößt er den Stock vorsichtig in den verschneiten Körper. Der Stock gleitet immer weiter in den Schneehügel hinein. Keinerlei Widerstand, nichts ist darunter. Kein Körper. Nichts als Schnee. Anton schaut auf die Bank. Die Leere auf der Bank ist still wie ein unwilliger, stummer Zeuge. »Sicherlich saß dort ein

lebensgroßer Schneemann«, murmelt Anton. Im Geiste durchlebt er den Moment noch einmal. Seine Hände bewegen sich in der Luft, als würde er die Skulptur noch einmal berühren. Als er die weiße Masse wieder wie einen Salzsack von der Bank gleiten sieht, zuckt er zusammen. Ja, ja, so ist es gewesen! Der Schneemann fiel von der Bank, und dann kam der tote Körper zum Vorschein. Der Körper eines alten Mannes mit einem blutigen Hals. Anton starrte auf die rote Farbe im jungfräulichen Schnee. »Vogelkot oder so.... Ha! Ich bin doch nicht verrückt! «

Als er plötzlich etwas Kaltes an seinem Hals spürte, zuckte Anton zusammen. Der heulende Wind hat ein Schneepaket von den Ästen der Bäume rutschen lassen. Zappelnd und tropfend krabbelt der Schnee quälend langsam an seinem Kragen hinunter bis zu seinem Rücken. Fröstelnd wischt sich Anton den Schnee vom Hals. Währenddessen starrt er auf den Boden. Hier lag eine Leiche. Ein toter Körper. Das weiß Anton jetzt mit Sicherheit. Aber wo ist sie hingegangen? Es gibt Spuren im Schnee, aber die gehören zu den Sanitätern und seinen Kindern. Ungläubig starrt er in die weiße Leere. Wie still es hier ist. Sehr, sehr still; fast beängstigend. Er schaut auf das alte Deichhaus, das durch den Schnee fast eins mit seiner Umgebung geworden ist. Drinnen ist es dunkel, keine einzige Lampe erhellt die Dunkelheit der Nacht. Aufmerksam lauscht er, um zu sehen, ob er Leonie oder die Kinder hören kann. Nichts als Stille. Sein Blick wandert einsam die weiße Deich entlang. Wo ist die Feuerwehr?

1.4